Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 16 (1909)

Heft: 18

Rubrik: Technische Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Je niedriger die Temperatur der Lauge ist, desto besser fällt der Mercerisationseffekt aus. Bei konzentrierten Laugen ist der Einfluss der Temperatur nicht so bedeutend, als bei verdünnten.

Man benutzt die Eigenschaft der Lauge, der Ware grösseren Widerstand gegen Zerreissen zu geben, in der Stückfärberei bei dünnen, sonst schwer zu behandelnden Geweben, indem man mit 15 bis 25grädiger Lauge mercerisiert, womit gleichzeitig die Aufnahmefähigkeit für Farbstoffe erhöht wird.

Sowohl beim Mercerisieren von Garn wie von Stückwaren können zwei Wege eingeschlagen werden: entweder wird die Baumwolle in ungestrecktem oder ungespanntem Zustande der künstlich kalt gehaltenen konzentrierten Lauge ausgesetzt und hinterher gestreckt, oder aber die Mercerisation wird von Anfang an in gestrecktem Zustande vorgenommen.

Die Mercerisation von Baumwollgeweben wird in folgender Weise ausgeführt: Das Gewebe passiert breit eine mit schweren gusseisernen Walzen versehene Klotzmaschine, die mit konzentrierter, abgekühlter Lauge beschickt ist, wobei die Ware stark ausgequetscht wird. Dann wird aufgerollt, einige Zeit liegen gelassen und auf einem Spannrahmen gestreckt.

Während des Streckens wird das Gewebe mit heissem Wasser gespült und kommt dann in eine Kufe, wo es gesäuert und wieder gewaschen wird. Das Laugenwaschwasser wird so lange benutzt, bis es 3 bis 5° Bé. spindelt, und kann dann nach dem Klären für andere Zwecke, z. B. in der Bleicherei zum Entschlichten oder als Bäuchflüssigkeit gebraucht werden. In neuerer Zeit werden besondere maschinelle Einrichtungen benutzt, um die Mercerisierlauge in konzentrierter Form wieder zu gewinnen.

Rohe Ware wird selten mercerisiert, weil die Schlichte eine gleichmässige Imprägnierung durch die Mercerisationslauge verhindert. Man verwendet daher entschlichtete oder abgekochte Ware. Das Chloren wird gewöhnlich nach dem Mercerisieren ausgeführt.

Nach Angaben der Farbwerke Höchst a. M. von Meister, Lucius und Brüning.

MODE- & MARKTBERICHTE

Seidenwaren.

Der „N. Z. Z." geht aus Krefeld folgender Bericht zu: Die Lage des Seidenmarktes und insbesondere die Beschäftigungsverhältnisse an unserem Platze und in der Umgegend haben seit dem letzten Bericht eine erhebliche Aenderung nicht erfahren. Indessen ist es nach Ueberwindung des Monats-Ultimo im Kleingeschäft allgemein wieder lebhafter geworden, wozu die gleichzeitige Kühle der Jahreszeit offenbar nicht wenig beitrug. In einem Teil der Fabrik ruft die Modengunst für Moirés einiges Leben hervor, wobei allerdings die Knappheit der von dem Artikel vorhandenen Vorräte einstweilen auch eine Rolle spielt. Der Warenhandel verrät sonst noch geringe Lust, sich auf einen grossen Verbrauch darin einzurichten und bewahrt überhaupt in bezug auf Vorbereitungen für die kommende Saison noch grosse Vorsicht — um nicht zu sagen Gleichgiltigkeit. Man hat sich in Gross- wie auch in Kleinhändlerkreisen so vollständig daran gewöhnt, im Bedarfsfalle Seidenwaren genügend vorrätig zu finden, dass die Vorstellung, es könne auch einmal anders kommen, heute kaum irgendwo Platz greift.

Was den Verbrauch bzw. die Tätigkeit in den einzelnen Geschäftszweigen anbelangt, so hat der erste Abschnitt der Verkaufszeit in den Konfektionsgewerben zwar noch keine Unternehmungslust für die Zukunft ausgelöst, doch wird dort die künstliche Zurückhaltung nicht mehr so systematisch betrieben wie vorher: ein Beweis dafür, dass der wirkliche Bedarf endlich sich geltend macht und den Pessimismus beiseite schiebt. Die Nachfrage nach Mäntelfutterstoffen weist eine erhebliche Zunahme auf, und zwar in allen Preislagen, von den billigsten im Stück gefärbten Arten bis zu den ausgefallensten Sachen für feine Abendmäntel. Für den Verbrauch in niedrigen und mittleren Preislagen sind glatte Artikel ausschliesslich gefragt, halbseidene in Atlas in Köperbindungen; reinseidene in Taffet, Messaline und Merveilleux. Für bessere und feine Stücke werden dagegen mit Vorliebe gemusterte Arten: aparte Neuheiten in Streifen und auch wirkliche Façonnés gekauft. Zu Mäntelbesatz und zum Teil auch für ganze Mäntel steht Moiré an erster Stelle. In der Blousenkonfektion ist gleichfalls ein lebhafteres Geschäft für Seidenwaren festzustellen. Auch hier übt Moiré als Neuheit einen gewissen anregenden Einfluss aus, speziell in Form von Taffet glacé moiré.

Technische Mitteilungen

Rutenartiger Teppich, hergestellt ohne Ruten.

Von Georg Pieck in Berlin.

D. Gm. 378,097.

Die Herstellung von Teppichen zerfällt heute in der Hauptsache in drei verschiedene Fabrikationsarten: A) die hand- oder maschinengeknüpfte Ware, B) die mittels Ruten gewebte Plüschware, C) die mittels Chenille oder Vorarbeit fabrizierte Ware. A) ist die seit vielen hundert Jahren bestehende eingeknotete Ware, die wir in allen Orient- und echten Perser-, auch in allen Smyrna-Teppichen finden. Diese Herstellung muss als die solideste, allerdings dabei auch als die teuerste angesehen werden. B) enthält die heute bekannten Qualitäten wie Velour, Tourney, Brüssels, Tapestry usw. Diese Kategorie entstand sicherlich dadurch, dass man die teure und zeitraubende Herstellung der hand- oder maschinengeknüpften Ware verbilligen wollte und es gelang in der Tat, eine gute und ganz solide sowie ziemlich preiswerte Copie handgeknüpfter Floorteppiche zu erzielen. C) umfasst alle mit sogenannter Vorarbeit-Chenille hergestellten Teppiche. Diese Fabrikation ist, trotz der doppelten Arbeitsweise, die billigste. Naturgemäss ist dieselbe, mit wenigen Ausnahmen, auch die unsolideste.

Es machte sich in den letzten Jahren ein besonderer Bedarf nach Plüsch- bezw. Ruten-Teppichen bemerkbar. Vielleicht würde der Plüsch-Teppich den Chenille-Teppich verdrängt haben, wenn nicht immer der billigere Herstellungspreis des letzteren belebend auf die Kundschaft ge-

wirkt hätte. Die obige Erfindung bezweckt nun, einem aus Chenille hergestellten Teppich durchaus den Charakter der Ruten- oder Plüschware zu geben, so dass der Laie unter dem Eindruck steht, ein plüschartiges Gewebe vor sich zu haben. Hierdurch wird der Teppich leicht verkäuflich, denn er entspricht den Wünschen des kaufenden Publikums und entspricht, infolge seiner Herstellungsart, der Preislage, die verlangt wird. Die besonders in der Herstellung dieser Teppiche angewendete Anordnung des Floores besteht darin, dass derselbe zwangsweise in eine besondere Lage gebracht wird, so dass die einzelnen Floorfäden genau wie bei Poil- oder Plüschware bürstenartig übereinander liegen und genau wie beim Plüsch scharf markierte treppenartige Ruten-Reihen geben.

Der Arbeiter als Mitteilhaber im Geschäft.

So oft es Differenzen zwischen Arbeitgebern und grossen Massen der Arbeiterschaft gibt, treten die Soziologen auf den Plan, ausgerüstet mit Vorschlägen und Ideen, durch deren Verwirklichung den Streitigkeiten in aller Zukunft ein Ende gemacht werden könnte. Denn Generalaussperrung und Generalstreik sind ja nur die Ultima ratio, eine zweischneidige Waffe, die manchen schon arg verletzt haben, der sie zu rasch ergriffen. Eben jetzt tobt in Schweden ein verzweifelter Kampf zwischen einer festen, zum Aeussersten entschlossenen Phalanx von Fabrikanten und Unternehmern einerseits und Hunderttausenden von Arbeitern anderseits — jeder Freund der öffentlichen Ordnung und der Wohlfahrt des Menschengeschlechtes muss aufrichtig wünschen, dass es gelingen möge, den richtigen Weg zwischen den Gegensätzen zu finden. Einstweilen ist das Mittel aber noch nicht gefunden und die soziologische Weisheit über Experimente noch nicht hinausgekommen.

Ein solches Experiment wird eben jetzt aus England gemeldet, wie wir der in Wien erscheinenden „Baumwollindustrie“ entnehmen. Es besteht in der Beteiligung der Arbeiterschaft an dem Unternehmen, bei dem sie beschäftigt ist. Die Sache ist nicht ganz neu, neu ist nur der Umfang, in dem sie diesmal versucht worden ist. Nach dem letzten grossen Ausstand der Schiffsbauer in England hatte der Chef der grossen Schiffsbaufirma Furness, Whity & Comp. in West Hartlepool, Sir Christopher Furness, gedroht, dass er seine Werke eingehen lassen wolle, weil er der ewigen Streitigkeiten mit den Arbeitern müde war; er entschloss sich aber, noch einen letzten Versuch zu machen, einen regelmässigen, nicht durch Ausstände unterbrochenen Betrieb einzuführen, und verfiel auf die Idee der „Copartnership“, d. h. der Mitbeteiligung der Arbeiter am Gewinn der Firma. Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde das Thema lange hin und her beraten und zuletzt eine Probezeit festgesetzt, während welcher man versuchen wollte, ob das Experiment sich in die Wirklichkeit übersetzen lasse. Die Zeit hat nun, wie behauptet wird, gelehrt, dass man auf diese Weise Erfolge erzielen und ein gutes Verhältnis zwischen Brotherr und Arbeiter erreichen kann. Vor zwei Wochen ist das erste Schiff, das unter dem neuen System erbaut wurde, vom Stapel gelassen worden; es ist der erste von drei Dampfern zu je 7000 t Wasserverdrängung, die die Schiffahrtsgesellschaft Elder, Dempster & Co. in Liverpool der Firma Furness, Whity & Co. in Auftrag gegeben hatte.

Es war vorher den Arbeitern freigestellt worden, sich für die Einführung dieses neuen Systems zu entscheiden; später aber sollte es alle Arbeiter, vom Betriebsleiter bis herab zum Laufburschen, umfassen. Der Anteil des einzelnen wurde durch Lohnabzüge eingezogen, und Sir Christopher Furness übernahm persönlich die Garantie, dass auf alle Fälle diese Aktien der Arbeiter mit 4% verzinst würden, ehe zur Verteilung einer Dividende an die Inhaber der Stammaktien geschritten würde. Ferner sind die Arbeiter zu einem weiteren Gewinnanteil berechtigt, sobald die Dividende der Inhaber von Stammaktien 5% erreicht hat. Infolge dieses Abkommens hat sich innerhalb der Arbeiterschaft nicht nur ein grösseres Verantwortlichkeitsgefühl entwickelt, auch das eigene Interesse, das sie jetzt an der Erzielung möglichst grosser Gewinnüberschüsse haben, ist ein Antrieb für ihren Fleiss. Einen besonders wohltätigen Einfluss aber soll das System auf das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgeübt haben. Hatten die ewigen Lohndifferenzen zwischen diesen beiden und die daraus resultierenden Ausstände und Aussperrungen Sir Christopher Furness auf den Gedanken gebracht, das persönliche Wohlergehen des Arbeiters mit dem Gedeihen des Unternehmens zu identifizieren und so die Reibflächen, wenn nicht ganz aus der Welt zu schaffen, doch auf das kleinste Mass zu reduzieren, so ist unter den jetzigen Arbeitsbedingungen eine wesentliche Besserung zwischen beiden Teilen eingetreten. Sir Christopher Furness wollte sich vor plötzlichen Arbeitseinstellungen, die seinem Betriebe schon empfindlichen Schaden zugefügt hatten, schützen und deshalb hatte er auch in dieses neue Abkommen mit seinen Arbeitern die Bestimmung aufnehmen lassen, dass jeder, der die Arbeit verweigert, seines Geschäftsanteils verlustig geht. Hat ein Arbeiter eine Beschwerde vorzubringen, die er nicht direkt mit der Gesellschaft erledigen kann, so kann er sie bei dem Arbeiterrat, der zu diesem Zwecke von Sir Christopher Furness ins Leben gerufen wurde und der sich sowohl aus Vertretern der Arbeitgeber wie aus allen Schichten der Arbeitnehmer zusammensetzt, vortragen. Diese Arbeiterkammer aber gleicht nicht nur persönliche Differenzen zwischen Arbeiter und Meister oder Gesellschaft aus, sie erörtert und schlichtet auch strittige Punkte, die sich in den Löhnen und Arbeitsbedingungen der verschiedenen Gewerbe, wie sie in einem so umfassenden Betriebe einer Schiffswerft vereinigt sind, ergeben.

Sir Christopher Furness hat sich wiederholt dahin ausgedrückt, dass er mit dem Erfolg seines Experiments zufrieden sei; der moralische Effekt, den das Gefühl der Teilhaberschaft bei den Arbeitnehmern hervorrufe, sei ein tiefgehender. Grössere Nüchternheit und eine angestrengte Sorgfalt in der Arbeit sei in